

Das Fenster zum Urwald

Autor(en): **Mitterhauser, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **243 (1970)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Schauwecker, Industrieller, geb. 1887. – 12. Bern, Max Karl Weber, Ingenieur, geb. 1907. – 17. Bern, Oberstbrigadier Fritz Bolliger, a. Oberkriegskommissär, geb. 1879. – 20. Bern, Otto Krapf, a. Abteilungschef PTT, geb. 1891. – 20. Bern, Dr. Maurice Fuchs, Herzspezialist, geb. 1890. – 20. Langnau, Dr. Friedrich F. Lüthi, Arzt, geb. 1881. – 21. Münchenbuchsee, Richard Wyss, Verwalter des Nervensanatoriums Wyss, geb. 1899. – 24. Bern, Wladimir Schermann, gen. Josef Berger, Gründer der Heidi-Bühne, geb. 1903. – 27. Bern, Albert Stamm, a. Obergeringieur, geb. 1899. – 29. Bern, Walther von Arx, a. Bundeshausredaktor, geb. 1870.

April. 4. Bern, Rudolf Weber, a. Ingenieur SBB, geb. 1890. – 7. Basel, Prof. Dr. iur. Max Imboden, Präsident des Schweiz. Wissenschaftsrates, geb. 1915. – 10. Bern/Zürich, Dr. Willy Balsiger, Fürsprecher, geb. 1898. – 12. Spiegel, Wabern, Heinz Jegher, Elektroingenieur ETH, geb. 1909. – 16. Wabern, Theodor M. Meyer, Ingenieur, geb. 1898. – 18. Bern, Prof. Dr. Adolf Bürgin, Prof. für pharmazeutische Chemie, geb. 1904. – 18. Gümligen, Dr. Heinz Schärer, juristischer Berater, geb. 1917. – 19. Bern, Dr. med. Hans Frey, gew. Inseldirektor, geb. 1885. – George Bauer, Elektroingenieur, geb. 1915. – 22. Bern, Louis Senn, a. Sektionschef EVD, geb. 1903. – 22. Biel, Dr. Otto Zinniker, Schriftsteller und Lyriker, geb. 1898. – 22. Thun, Arthur Hoffmann, Industrieller, geb. 1884. – 24. Bern, Dr. Werner Balsiger, a. Chef der Bundespolizei, geb. 1889. – 25. Bern, Paul Knecht, Vermessungsingenieur, geb. 1894. – 26. Langenthal, Walter Ruckstuhl, Industrieller, geb. 1883. – 26. Thun, Gerhard Schmitz, Ingenieur, geb. 1919. – 27. Bern, Adolf Hartmann, Architekt, geb. 1893. – 27. Bern, Dr. Hans Mauderli, Arzt, geb. 1907. – 28. Bern, Joh. Alfred Hug, Fürsprecher, geb. 1910.

Mai. 5. Bern, Ernst Widmer, a. Personalchef GD PTT, geb. 1895. – 9. Oberhochfeld bei Lauperswil, Fritz Geissbühler, a. Grossrat und Nationalrat, geb. 1904. – 11. Ascona, Dr. Ernst Wyss, Arzt, geb. 1890. – 14. Bern, Rudolf Riesen, Vizedirektor, geb. 1904. – 15. Spiegel, Arthur Krähenbühl, Fürsprecher, geb. 1916.

KLAUS MITTERHAUSER

Das Fenster zum Urwald

Über den verwachsenen Steig, der in Serpentina vom Urwaldabhang in den Park hinunterführte, wand sich eine stahlgraue, mattglänzende, zwei Meter lange Schlange. Das war die von allen anderen Giftschlangen gefürchtete und vom Menschen sehr geschätzte Mussurana. Dieses Reptil, selbst keine Giftschlange, hat nämlich die eigenartige und nützliche Gewohnheit, Giftschlangen zu töten. Es befand sich auf der Jagd, verliess schliesslich den Pfad, der ihm nicht ganz geheuer war, und schlängelte sich über den Urwaldboden abwärts.

Morsche Äste, vermoderte Baumstämme, vertrocknete Bambusstangen, verfaultes Laubwerk, knallrote, stachlige Bromelien mit ihren messerklingenförmigen, spitzen Blättern, hie und da Orchideen, wie zauberhafte Lichter in dem düsteren, grünen Dom schillernd, und ein Gewirr von Blattpflanzen bedeckten den Waldboden. Zwischen den unzähligen Lianen, die wie verknotete Seile von den Baumriesen herabhängten, gaukelten bisweilen Blätter wie grosse braune oder gelbe Schmetterlinge hernieder. Farnbäume wuchsen wie mattgrüne Sonnenschirme. Auf einem dieser Bäume sass ein schwarzgelber Vogel (Corrupiao oder Joa Pinto – Korrupteur oder gefleckter Hans) und imitierte soeben den Ruf eines anderen brasilianischen Vogels: ... Bem-te-vi, Bem-te-vi, Bem-te-vi...! Sein kohlschwarzer Kopf mit dem dünnen, hellen Schnabel wirkte geradezu abschreckend über seiner leuchtend gelben Brust.

Die Mussurana erspähte den Corrupiao und schoss auf ihn zu, denn auch dieser bildete eine willkommene Jagdbeute. Doch flink und behende flatterte der Vogel ein paar Schritte weiter, liess sich wiederum nieder und erwartete den Angriff der Schlange. Er spielte mit ihr wie die Maus mit der Katze. Auf diese Weise lockte er das Reptil immer weiter hinunter, dem Park zu.

Ein Unwetter tobte um das Haus. Alle Fensterläden waren geschlossen, nur ein Kellerfenster stand offen, und der halb zugezogene dunkel-

grüne Vorhang flatterte im Wind. Diesen Raum benützte Basilio, der Hausherr, wenn er schwierige Aufgaben zu lösen hatte, als seinen stillen Winkel. Oftmals, wenn er bis spät in die Nacht gearbeitet hatte, begab er sich nicht mehr zurück in die oberen Gemächer der Villa, sondern schlief an der Stätte seiner Inspiration, deren Einrichtung nur ein einfaches Bett und ein grosser, schöner Schreibtisch und ein paar überfüllte Bücherregale bildeten.

Heute schlief er so fest, dass ihn auch das Hexentreiben der Naturgewalten nicht aus dem Schlaf zu rütteln vermochte.

Es war etwas leichtsinnig von Basilio, das Fenster seines Kellerzimmers offen zu lassen, aber er liebte die Stimmen der Grillen und die schwere, mit undefinierbaren Gerüchen geschwängerte Luft des tropischen Waldes. Wie leicht könnte eine Giftschlange durch das ebenerdige Fenster kriechen! Aber Basilio dachte gar nicht an diese Gefahr – obwohl sie sich schon in seinem Zimmer befand!

In dem Unwetter war eine Klapperschlange auf der Suche nach einem regsicheren Platz zu dem offenen Fenster gekrochen, hatte sich dabei zu weit aufs Fensterbrett gewagt und war schliesslich gegen ihren Willen über die glatte Wand ins Zimmer gefallen.

Basilio fuhr erschrocken auf, als er das Gerasel der Hornringe vernahm. Verstört und schlaftrunken blickte er im Zimmer umher. War es ein Traum oder war es Wirklichkeit? Basilio sprang aus dem Bett und hörte wieder das schauerliche Gerasel der Klapperschlange. Er starrte umher – und im nächsten Augenblick entdeckte er die Klapperschlange: Sie lag in Angriffsstellung nicht mehr als zwei Meter von ihm entfernt auf



Der Festumzug am Unspinnenfest, 1968
Photopress-Bilderdienst, Zürich

dem Fussboden. Ihr Schwanzende stand in die Höhe und zitterte klappernd hin und her.

Basilio erstarrte. In seinem Kopfe hämmerte es: Eine nervöse unachtsame Bewegung vermochte die Giftschlange zum Überfall zu reizen. Er besass weder einen Revolver noch ein Hautmesser. Waffenlos sah er sich dem Giftwurm gegenüber. Seine Lage verschlimmerte sich noch dadurch, dass die Schlange keine Möglichkeit hatte, den Raum zu verlassen. Das Zimmer war für beide zu einem Gefängnis geworden, und Basilio zum Gefangenen der Klapperschlange. Was sollte er tun? Er konnte nur warten. Warten worauf? Eine Klingel gab es nicht. Rufen oder gar Licht machen bedeutete den sicheren Tod. Bewegungslos warten! Das war das einzig Richtige.

Und wahrlich – die Rettung kam: Zwischen dem Fenstergitter erschien die Mussurana und fiel genauso wie die Klapperschlange über die Mauerkante ins Zimmer. Wie ein rasendes Raubtier griff sie die Klapperschlange an. Basilio stand wie versteinert nur wenige Schritte daneben und wurde zum Zeugen des Schlangenduells.

Sein Herz schien stehenzubleiben, als er, ohne sich einen Zentimeter von seinem Standort zu rühren, die kämpfenden Reptilien, ineinander verschlungen und verbissen, sich auf dem Boden wälzen sah. Das Zischen und Rasseln der Klapperschlange währte aber nicht lange; die an Kraft und Gewandtheit überlegene Mussurana erledigte ihren Gegner innerhalb weniger Minuten.

Da kam auch schon «Duke», der Scotch-Terrier. Sein Spürsinn hatte ihm die Gegenwart von Schlangen gemeldet. Vielleicht hörte er aber auch den Lärm des Kampfes. In grösster Eile war er zum Fenster gerannt. Die Stätte des Grauens erreichte der Hund gerade in dem Augenblick, als die Klapperschlange zerfetzt und blutend im Rachen der Mussurana zappelte.

Für «Duke» waren alle Schlangen gleich, ob Giftschlangen oder nicht, er betrachtete sie alle als seine Feinde. Mit einem Satz sprang er ins Zimmer und wollte sich auf die glorreiche Retterin seines Herrn stürzen. Solche voreiligen Kämpfe kosteten schon manchem Hund das Leben.

Die Schlange rollte sich wieder in Angriffsstellung, um dem Hund zu begegnen. Mit einem Satz war Basilio neben dem Hund. Der bellte und zitterte am ganzen Körper. Basilio fasste «Duke» beim Genick und riss ihn zurück. Der Hund knurrte weiter. Seinem Hundeverstand war es unbegreiflich, weshalb er diese Schlange nicht beißen sollte. Basilio sprach begütigend auf «Duke» ein, öffnete die Tür und beförderte den Hund in den Kellerkorridor. Damit wollte der Herr auch der Mussurana den Weg ins Freie, in die Wildnis eröffnen. Wie ein treues Haustier folgte ihm die Schlange durch das Haus zur Türe, während der Hund aufgeregt und schlotternd nebenherschlich.

Basilio brachte seiner Retterin ein Schälchen mit Milch und stellte es bei der Hinterpforte auf die Treppe. Die Mussurana trank gierig daraus. Sie war durstig und hatte dieses Labsal verdient. Nachdem sie den Inhalt des Schälchens geleert hatte, ringelte sie sich lautlos davon und verschwand in der Nacht.

Der Regen rauschte weiter. Er trommelte auf das Dach, und sein monotones Lied erfüllte die



Die zerfallene Ruine Unspunnen wurde im Jahr des Unspunnenfestes restauriert.
Foto F. Lörtscher, Bern

stockfinstere Nacht. Die tote Klapperschlange wurde auf die Zufahrtsstrasse hinausgeworfen, und das schmutzige Gewässer, das sich dort talwärts wälzte, schwemmte den Kadaver mit sich fort. Bei einem Kanalgitter blieb die Schlange hängen, mit dem Kopf zwischen den Gitterstäben eingeklemmt und mit dem Rumpf im Kanalschacht in der Strömung des Abwassers baumelnd, gleichsam, als ob sie ihren Tod am Galgen gefunden hätte.

Der alte Smith erzählte: «Als junger Mann war ich mit im Krieg gegen die Zulukaffern.»

«Ach», staunte da Parker, «auf welcher Seite haben Sie denn gekämpft?» (ici)